

III, 57.

257.



III, si.

1

Traur- und Ehren-Gedächtniß-

Predigt /

Über den zwar Hochbetrübten / frühe-zeitigen / doch Hochseeligsten
Abschied /

Des Weiland Durchlauchtigsten / Hochgebore-
nen Fürsten und Herrn /

HERRN JOHANNES /

Fürsten zu Anhalt / Grafen zu Ascanien / Herrn zu Zerbst und
Bernburg / Zeven und Kniphausen /

Gehalten zu Zeven / in der Stadt-Kirchen /

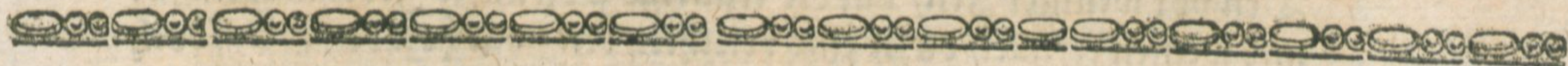
Aus den Worten Hiobs C. 1. v. 21. den 24. Sept. 1667.

Durch

PETRUM CASPARUM

HUPENIUM,

Dienern des Göttlichen Wortes daselbst.



Zerbst /

Gedruckt bey Joachim Palmern /

M. DC. LXIIX.



In Jesu Namen Amen!

Allgemeiner Eingang.

Was walt der Gott alles Trostes / der Uns
tröstet in allerley Trübsal / der da verlezet
und verbindet / der da zuschmeisset und seine
Hand heilet / herzlich geliebet und höchlich
gelobet / im Glück und Unglück / in guten und
bösen Tagen / in Zeit und in Ewigkeit / Amen!

Nädchtige Herzen: Siehe da trug man einen
Todten heraus / der ein einiger Sohn war /
seiner Mutter / und Sie war eine Wittwe / und
C. 7. 12. viel Volcks aus der Stadt gieng mit Ihr. Die-
se klägliche Worte führete Lucas im vorgestrigen Evangelio. Wir/
wir / sage Ich / die wir aniso in grosser Menge versamlet / deren Mund
zum klagen / und deren Augen zum weinen offenstehen / haben auch
Ursach zu führen / nicht nur eine einfache / sondern wol gedoppelte Kla-
ge / und Zusagen: Siehe / da träget man die Todten heraus! Nicht ein-
fach / sondern bey Paaren / nicht schlechte und gemeine / sondern Hohe
und vortreffliche Todten / Todten / daran dem ganzen Lande gelegen.
Den vor weniger Zeit / hat die traurige Post unser Zever mit Klagen
und weinen erfüllet / da sie Uns berichtet / den zwar hochbetrübt / doch
Seeligsten hintrit / des weiland Hochgebornen Grafen und Herrn /
Herrn Anthon Güntern / Grafen zu Oldenburg und Delmen-
horst / Herrn zu Zever und Kniphausen. Kaum war der klagende
Mund ein wenig verstopfet / kaum waren die nassen Augen ein wenig
getrucknet; Siehe / da kam eine noch traurigere Post / wie nemlich der
grimmige und unersätliche Menschen-Würger noch nicht vergnügt
gewesen / mit vorbesagtem teurem Raub / Er wolte uns näher treten /
und uns auch das nehmen / das uns in vorigen Trauer-Fall allein ge-
tröstet: Den da macht Er sich ganz unverschämt an den Durchlauch-
tigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Johan /
Fürsten zu Anhalt / Grafen zu Ascanien / Herrn zu Zerbst und
Bernbura / Zever un Kniphausen / Unsern natürlichen / rechtmäßigen /
und Gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn / von dem wir Uns schon
so viel guter Hoffnung gemacht; Dieser frommer und teurer Fürst
war auch ein einiger herzlichster Sohn / Seiner auch Hochseeligsten
Verwittibten Frau Mutter; Aber siehe / da trägt man die Todten /
die Durchlauchtigste Hochgeborne Todten / die Todten an deren Le-
ben

ben die Wolfart des Landes = hieng / heraus! Mögen wir nicht sa-
gen und klagen mit dem Jammerman Hiob: **Er hat Uns eine**
Wunde über die ander gemacht. Tieff wurden wir verwundet/
durch den Todt Unsers Alten / lieben / frommen Landes- Vatern / kaum
hatte sich der Schmerz in seiner Heftigkeit ein wenig gelegt / kaum
war die Wunde ein wenig von ihren bluten gestillet; kaum ließ sie
sich an / daß sie glücklich solte geheilet werden. Siehe! da trifft Uns
das Zornschwert von neuen / heuet eine Neue und noch tieffere Wun-
de in die andere. Billich / billich klagen wir: Ach der **H E R R** / der
grosse Gerechte und erschreckliche **H E R R** / der hat Unser Sünden
halber Uns eine Wunde über die ander gemacht. Nun solche tieffe
Wunden zubesehen / und aus Gottes Wort zu lernen / wie wir Arme
verwundeten in solchen grossen Schaden Uns wohl und Christlich
verhalten sollen / seyn wir aniso in grosser Menge / auf empfangenen
Hochfürstl. Gnädigsten Befehl / versamblet / eine Traur- Leich- und
Gedächtniß- Predigt zu halten / über dz zwar Hochseeligste / Uns aber
leider! leider! hochbetrübt Abscheiden unsers Weiland Durchl.
und Hochgebornen Fürsten und Herrn. Damit aber solches
möge fruchtbarlich / zu der Ehre Gottes / Unser heilsamen Erbau-
ung / insonderheit aber aller betrübteten Trost geschehen / so wollen wir
Uns vor dem grundgütigen Gott nieder lassen / und umb kräftigen
Trost und Beystand seines werthen H. Geistes / beten das kräftige
Gebet / das der Heyland selber zu beten seine Jünger gelehret / und
zu erhören gnädiglich versprochen hat. Betet von Herzen und mit
Andacht: Vater Unser 2c.

C. 16. v.
14.

Höret hierauff verlesen einen kurzen Spruch / so zu isiger
Hochfürstl. Traur- Gedächtniß Gnädigst beliebt und
verordnet worden. Der wird uns beschrieben im Buche
Hiob / am 1. Cap. in 21. Versic. mit diesen Worten.

**Der H E R R hats gegeben / der
H E R R hats genommen / der Name
des H E R R N sey gelobet.**

Sonderbarer Eingang.

A / H. was ist der Mensch? Eine Blume; Dieses
Menschen- Bild spinne Ich nicht aus meinen Gehirn/
entlehn es nicht auß irgend einen vortrefflichen Heidni-
schen Scribenten / sondern Ich nehme es aus dem Mun-
de des H. Geistes / den er eröffnet / In dem theuer- wehrte Bibel- Buch:
Der Mensch / spricht Hiob / der Mensch vom Weibe gebo-
ren / lebt kurze Zeit / und ist voll Unruhe. Gehet auf wie
eine Blume / und felle abe. Ein Mensch / sagt David, ist
in seinen Leben wie Gras / Er blühet wie eine Blume
a ii auff

C. 14. v.
1. 2.
Ps. 103. v.
15. 16.
Confer
Ez. 40. v.
6, 7.
1. Pet. 1.
v. 24.

Jacob. 1. auff dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet / so ist sie
v. 10, 11. nimmer da / und ihre Stäte kennet sie nicht mehr.

Dieses Blumen-Bild ist ein überaus reicher Menschen Spiegel / das bey fleißigen Nachsinnen reiche und weitläufftige Gedancken giebet / welche alle zu entwerffen / die flüchtige Zeit nicht leidet. Wir wollen sie zusammen ruffen / und in diesen zweifachen Nutz besehen.

I. Soll uns dieses Blumen-Bild vorstellen / dieses Lebens Flüchtigkeit. Es ist mit dem Lebendige Blumemäßig bewand. Eine Blume gehet zwar lieblich und schön auff / blühet herrlich ; Aber sie verwelcket auch bald wieder / wie schön un herrlich sie auch gewesen. Also auch der Mensch / ob Er gleich auß hohe Stämme entsprossen / trägt doch das vergängliche Blumen-Bild an sich / wie aus den Zeugnissen des Heil. Geistes gehöret / und das bekante Verslein bewähret:

Prorsus homo FLORI similis, quem tempore verno
Una Dies nasci vidit, & una mori.

Das ist / wie wir singen : Heut blühē wir wie ein röselein roht /
Bald franck und Todt.

In der Heide Callidorus beyhm Plauto hats erkant / wenn Er spricht ;
Quasi solstitialis herba, paulisper fui,
Repente exortus sum, repentino occidi : das ist.

Wie ein Sommer-Blum' Ich kurz gewesen bin /
Bald gieng Ich prächtig auf / bald fiel Ich wieder hin.

Diese der Blumen Flüchtigkeit / betrifft nicht nur die wilden Wiesen- und Feld-Blumen / die da leichtlich / entweder durch gefressigkeit der Thiere / können abgeezet / oder von den Wanders-Leuten zertreten werden ; Sondern auch die wol verwahrete Garten-Blumen / die mit fleiß gesezet / geheget / und vor der Menschen und Thiere gewalt beschützet werden. Die seyn auch vieler Unbilligkeit unterworffen : Bald vergehen sie durch gar zu strenge Sönen-Hitze ; Bald durch gar zu grimmige Winter-Kälte ; Bald schnaubet daher ein heftiger und Ungesunder Wind / und legt den Blumen geruch und farben nieder / bald bricht sie die jenige Hand ab / die sie selbst gepflanzet. Ist gleich das Blümlein vor besagten Unheil befreyet / so verewiget es sich doch nicht an seinen Ort / sondern so bald es nur zu seiner Höchsten Blüt / Geruch und Krafft kommen / entgeheth ihm seine natürliche Feuchtigkeit / es verwelcket und fället abe. Ist nicht der Mensch waarhaftig den Blumen gleich ? Kan ihm nicht mancherley Unfall zustossen / das ihm den gar aus macht ? Und dieses betrifft nicht nur geringe und gemeine / sondern auch grosse und gewaltige Leute / Leute die da seyn Herren und Häupter der Welt / Leute / die durch Ansehen und Macht / sich vor vieler Gewalt können schützen / die selbst andere können schlagen und Töden / wen sie wollen / und erheben / wen sie wollen / wie

c. 5. v. 19.

Gen. 3.

v. 19.

Daniel vom Nebucadnezar sagt / denn der allgemeine Menschen-Circul : Du bist Erde / und solt wieder zu Erden werden / umbschleust ohne unterscheid alle Menschen. Wenn Alexander Magnus der ganzen Welt ein schrecken ein gesagt / und auch die sonst zu siegen gewehnte Könige seinem Scepter unterworffen / fället er in blühender

Ju-

Jugend/ als eine Blume/ durch einen giftigen Hauch dahin. Wann Julius Caesar dem Römischen Adler den höchsten Fluch gezeiget/ wieder zu Rom auff dem Rath-Hause mit 23. Wunden ertödtet. Uladislaus, Käysers Alberti Sohn/ schickte seine Gesandten/ die Französische Braut ab zu holen/ aber ehe sie wiederkamen/ war die Königliche Blume schon verwelcket. Otto IV. R. R. Vermählete ihm Beatricem K. Philippi Tochter/ eine sehr schöne und reiche Braut/ aber am 4. oder/ wie ekliche wollen/ am 14. Tage nach der Hochzeit/ verbliche diese Corona Imperialis, und Käyserliche Rose/ daß man auff ihr Grab schrieb:

Filia formosa, nunc Cinis, ante Rosa.

Welche vor war als ein Röslein Roth/

Die liegt nun da/ ist blaß und Todt.

Warumb laß ich aber aus meinen Munde nicht das alte / und gedencke des Neuen/ das eben uns schmerzet/ und darumb wir zusammen kommen. Es finden sich weisse Blumen/ihren Namen mag man von den Medicis erlernen/ die scheinen Unvergänglich zu seyn/ Ich habe ihrer gesehen/ die schon ekliche Jahr alt gewesen/ un schienē/ daß sie sich gleichsam verzewigē woltē/ Allein Ich gedēcke/ die freßige Zeit verschlucket auch endlich sie. Gott hatte in unsern Regiments-Gartē gepflanzet eine gesunde / rische und frische Blume / die mit Friede/ Gerechtigkeit und Höchstlößlichsten Regiment eine geraume Zeit geblühet / so/ daß sie in ihrem Regirungs-Alter mit höchsten Ruhm und Ehren ergrauet; Allein der bleiche Todt hat mit seinen giftigen Hauch sie an und ausgeblasen. Der gütige Gott/ der nichts nimbt ohne Reiches wiedergeben/ der die Menschen läßet sterben/ und spricht/ kommt wieder ihr Menschen Kinder / hatte an die stäle dieser auszeraufften weissen-Blume / in unsren Jeverischen Regiments-Garten/ wieder gesezet eine Herrliche/ Köstliche/ wolriechende und kräftige Sommer-Blume / aus der vorigen weissen-Blumen Höchstlößlichsten Stamm entsprossen/ welche den Lieblichen Geruch ihrer Weisheit/ Klugheit/ Gottesfurcht und Gerechtigkeit (ohne welche Tugenden kein waarer Christlicher Regent seyn kan) schon weit und breit ausgequalmet; Und ob wir wol nur von ferne diese Liebliche Rose gerochen / so hofften wir doch/ dieselbe bald näher zu haben / und deren Schöne und Geruch erfreuligst zu genießen. Aber Ach! Ach! Die vielheit und schwere unsrerer Sünde hat diese köstliche Blume an und ausgeblasen.

O Wehe uns / daß wir so gesündigt haben!

Plinius gedencket eines wunderlichen Blümeleins. Er nennet es von seiner Art Hemero callis / weil sein ganzes Leben und Schönheit nur einen Tag währet/ denn mit der Sonnenauffgang wächst es hervor/ im Mittage blühet/ am Abend verwelcket / und mit der Sonnen Untergang vergehet es. Ist nicht/ was uns dieses Orts betrifft/ Unsere Durchläuchtigste Sommer-Blume ist eben eine solche gewesen. Kaum waren wir durch ihren Glanz und Stralen erwärmet/ und hofften gleich im Mittage Ihres Scheines/ Ihrer wärme/ Ihrer güte und Gnade höchsterfreuligst zu genießen. Aber siehe! Ach

1. Sam.

2. v. 3.

Ps 90. v.

4.

Thren:

5. v. 16.

siehe! Der Abend naht sich / das Blümlein verwelcket / die Nacht bricht an / das Blümlein gehet unter und stirbet. Ach wehe Uns / daß wir so gesündigt haben! Sehet / so ist das Blumen-Bild ein Bild der Sterblichkeit / und des Lebens Flüchtigkeit.

Das Blumen-Bild soll uns vorstellen / II. Unsere Christl. Schuldigkeit / daß wir von den Blumen erlernen / wie wir uns in solche schwere / unvermuthliche / seltsame / ungewöhnliche / und höchst-klägliche Trauer-Fälle sollen schicken / daß wir dem Dinge nicht zuviel / noch zu wenig thun. Das Bild Menschlicher Sterblichkeit haben wir zwar gesucht und auch gefunden in allen Blumen / ohne unterscheid / aber das Trost- und Lehr-Bild / so viel es vor diesemahl zu unsern Vorhaben erfordert wird / soll uns vorstellen nur eine einzige Blume / und das soll seyn die wolbekante / herrliche / schöne und wunderliche Sonnen-Blume. Die Sonne ist ein Königlicher und Fürstlicher Planet, ein Fürst und König unter den Sternen / ein Vater und Ursprung des lieblichen Tages = Lichtes / welcher mit seinem Glanz alles erleuchtet / mit seiner Schöne alles erfreuet / und mit seiner Wärme alles ernehret. Von diesen Gestirnen entlehnen alle gekrönete / und andere Hohe Fürstl. Häubter einen schönen herrlichen und Siin-reichen Titul / und nennen sich aller Durchläuchtigst- und Durchlächtig / anzuzeigen / daß sie voller Tugend-Schein seyn / oder doch mit Wahrheit seyn solten / drum wollen wir allein von dieser Königlichen und Fürstl. Blume lernen / wie wir uns Christlich verhalten sollen. Von dieser Blume schreibt Plinius wunderdinge / man lesset es dahin gestellt sein / ob es waar sey / oder nicht? Unsere heilige / und gute Gedancken sollen immittelst keine Fabeln / sondern Wahrheit seyn.

Diese Blume heißet in Griechischer Sprache Heliotropium, das ist / Sonnen-wende / von ihrer Art und Eigenschaft / weil sie sich mit ihrem Angesicht zur Sonnen wendet / als wolte sie sich darinnen erspiegeln / oder von ihr Licht / Leben und Nahrung nehmen. Haben nicht wir Christen unsere Sonne / darnach wir unser Angesicht sollen richten / und in dessen heiligen Wandel wir uns sollen erspiegeln / und abbilden. Die Sonne ist Christus Jesus; Die Sonne der Gerechtigkeit / Ist nicht GOTT der HERR Sonne und Schild?
 Mal. 4. v. 2. Nach dieser Sonnen müssen wir uns wenden / wenn wir wollen selig werden; Müssen ihr daß Angesichte / und nicht den Rücken zu kehren. Drum locket Uns diese Sonne so freundlich: Kommet her zu mir alle / die Ihr mühselig / unbeladen seyd / Ich will euch erquicken.

Die Sonnen-Wende drehet ihre Blumen mit der Sonnen herum / und hält dieselbe immer im Gesicht / des Morgens siehet sie dieselbe auffgehen / drehet sie nach ihrem Lauff herum / und behält sie also den ganzen Tag im Gesichte. So machet es eine Geistliche Sonnen-Blume / ein gläubiger Christ / der verlässet niemahls seinen Jesum / sondern hält ihn stets im Gedächtnis / Er hebt seine Augen auff zu dem / der im Himmel sitzt / Er siehet auff seinen GOTT. Wie die Augen der Knechte auf die Hände
 Jer. 2. v. 27.
 Matt. 11. v. 28.
 Plin. 1. 18. c. 27.
 2. Tim. 2. v. 8.
 Pf. 123. v. 1, 2.

Ihrer.

Ihrer Herren / und wie die Augen der Mägde auff die Hände ihrer Frauen sehen. Er siehet auff Jesum / den Anfänger und vollender des Glaubens. Nicht nur des Tages / und bey guten hellen Gewitter / suchet diese Blume ihre Sonne / sondern / wie mehr gemeldter Plinius will / auch des Nachts / bey dunkeln Gewitter / und Neblichter Luft / wenn gleich dieses angenehme Himmels- Licht sein schönes Angesicht / entweder unter die Erden / oder hinter die Wolcken verbirget. Ein rechtschaffener Christ hengeret seinem Jesu mit Herzhlicher Liebe und Beständigkeit an / nicht nur bey guten und Hellscheinenden Glücks- Tagen / wenn dieser Menschen- Freund sein Liebliches Angesicht ihm zeigt ; Sondern auch / wenn die Creuz- Wolcken / die Nächte der Trübsal hereinbrechen / und diese schöne Sonne überziehen / verlarven und verkappen / denn umb unser Sünde / umb unser grossen und schweren Sünde willen / ziehet der Liebe Gott bisweilen eine schreck- larve vor / und verwandelt sich in einen Grausamen. Er decket sich mit einer Wolcke / daß kein Gebet hindurch kan / stehet hinter der Wand / und kucket durchs Gitter. Solches alles schrecket einen Christen nicht ab / Christum seine Sonne / nach dieser Blumen art zu suchen / denn er ist getreu bis in den Todt ; Ist im Tode getrost / boraet dem Hiob diese tapffere und heldenmäßige Rede ab : Etiam si occiderit me Dominus, tamen sperabo in eum. Kämpffet Ritterlich mit Jacob / und spricht : Herr / ich lasse dich nicht / du segnest den mich. Und wenn Er mit David betrübet ist / so gedencket Er an Gott / wenn sein Herz in ängsten ist / so redet Er. Ja / wenn Ihm gleich Leib und Seel verschmacht / so ist doch der Herr allezeit seines Herzens- Trost.

Doch vermelden die Naturkündiger dieses dabey : Ob gleich besagter massen die Sonnen- wende ihrer Sonnen folge bey Nacht und trüben Gewitter / so ziehe sie Ihre Blumen zusammen / und verhülle sich / damit ja nichts in sie falle / als das schöne Sonnen- Licht. Wenn ein waarer Christ seinen Jesum gefasset / verschleust Er sein Herz / daß nichts frembdes / nichts eitelles / nichts irrdisches hineinfalle / und speiset sich allein mit süßer- Hoffnung / Jesus / die Gnaden- Sonne / werde endlich durch die Creuz- Wolcken herfürblicken / und das freundliche Angesicht wieder sehen lassen / inzwischen aber hält sie ihren Gott in heiliger waarer und geduldiger gelassenheit stille / zeucht ihren eignen Sinn und willen ein / und ergiebet sich ganz und gar dem Göttlichen Willen / und spricht mit Abraham : Herr hie bin Ich ; Mit Samuel : Rede Herr / denn dein Knecht höret ; Mit Paulo : Herr / was wiltu / daß Ich thun soll ?

Dieses alles thut die Sonnen- Blume amore sideris, wie Plinius redet / weil sie dieses Gestirn so lieb hat / daher sie auch solcher inclination halber aenand wird der Sonnen- Braut. Also auch eine gläubige Seele / als Christi Liebe Braut / thut und läset alles aus Liebe zu Ihrem Bräutigam / was sie thun und lassen soll.

Diese der Sonnen- Blumen erklärte Eigenschafften zeigen uns fein / was unsere Christl. Schuldigkeit sey ? Wie wir uns in gegenwertigen Traur- fällen verhalten sollen ? Alles fließet kürzlich hiehin ;

Daß

Hebr. 12.
v. 2.
L. 22. c.
21.

Hiob. 30
v. 21.

Thren.

3. v. 44.

Cant. 2.

v. 9.

Apoc. 2.

v. 10.

Prov.

14. v. 32.

c. 13. v. 15.

Gen. 32.

v. 26.

Pf. 77. v.

4.

Pf. 73. v.

26.

Gen. 22.

v. 1.

1. Sam. 3.

v. 10.

Act. 9.

v. 6.

Das wir nach der Sonnen- Blumen Art / und Hiobs Exempel / in
 waarer und geduldiger gelassenheit dem lieben Gott stille halten /
 von uns selbst / unsern eignen Sinn und Willen aus gehen / hingegen a-
 ber uns allezeit nach dem Willen Gottes richten / und zu allen / auch
 den küglichsten fällen / sagen: **Der Herr hats gegeben.** 22. Ja
 nicht nur Hiob / sondern auch Ihre Hochfürstl. Durchl. Hochseeligsten
 Andenkens selbst / deren löbliches und Christliches Gedächtniß wir
 antzo mit weinen und trauren begehren / seyn uns in dieser schönen
 Christen- Tugend vorgegangen / wie dieses zum Fürstl. Leich- Text er-
 wehlere Sprüchlein anzeigt / daher wir diese Sonnen- Blume mit an-
 gehörter Geheimniß- reicher Bedeutung / mit Fug und Recht in dero
 Fürstliches. Schild setzen. Denn nach dem Ihr Hoch Fürstl. Durchl.
 die traurige Post vernomen / daß der allweise Gott den weiland Hoch-
 gebornen Grafen un Herrn / Herrn Anthon Günthern / Gra-
 fen zu Oldenburg und Delmenhorst / Herrn zu Jever und Kniphau-
 sen / Unsern / weiland Gnädigsten Herrn / Ihrer Durchläuchtigkeie
 Hoch- ge- Ehrten Herrn Bettern / von dem sie je und allweg herzlich
 und Väterlich geliebet / und in der Jugend Christlich und Fürstlich /
 als ein naher Bluts- Verwandter un rechtmäßiger Erbe der Herr-
 schafft Jever erzogen; auß dieser Mühseligen Jammer vollen Welt
 gerissen / und in die Freuden volle Ewigkeit versetzt. Durch welchen
 Todes- Fall / wie erwehnet / Ihre Durchl. ein Natürlicher Herr / und
 Erbe dieser Herrschafft Jever worden / wie sie den auch ohne Zweifel /
 mit ihrer gnädigste hochverlangten Gegenwart / Uns in kurzem besee-
 liget und erfreuet hätte; Wenn nicht abermahl der wunderbare Gott /
 der seine Heilige wunderbarlich führet / Ihr Durchl. anderwärts daheim
 angegriffen / in dem Er deren herzlichste Frau Gemahlin / und
 Fürstl. Kinder mit Schwachheit heimgesuchet / welche ohne zweifel
 das treue Vater- Herz Unsers Hochseeligsten Herrn auf gehalten. Aber
 dem wunderbare Gott hat es noch nicht wollt gefallen / mit der Züch-
 tigung auff zu hören / sondern es hat Uns der liebe und gerechte Gott /
 ohne Zweifel umb Unser Sünde willen / noch härter wollen angreifen /
 in dem Er diesen unsern seeligst verstorbenen HERRN mit einer ge-
 schwinden und gefährlichen Kranckheit heimgesuchet / dadurch Ihre
 Durchl. in kurzer 15. tägiger Frist / dero seeligsten Herrn Bettern in
 die Ewigkeit nachgefolget / damit Ja diese fromme Herzen / die sich in
 dem Leben herzlich geliebet / im Tode nicht möchten getrennet wer-
 den. Solche schwere und harte Straffe aber haben Ihr Durchl.
 mit Christl. Gedult und unerschrockenen Heiden- Muth erduldet /
 Sich allewege / wie eine Sonnen- Blume nach dem Willen ihres
 Gottes gerichtet / wieder denselben und dessen wunderbares Ver-
 hengeniß nicht gemurret / sondern in waarer gelassenheit dem Willen
 Gottes stille gehalten / wie solches das verordnete Leich- Sprüchlein
 anzeigt: **Der Herr hats gegeben / der Herr hats 22.** Als wol-
 ten Sie sagen: Gott hat mir das Leben gegeben und wiedergenom-
 men / Gott hat mir ein Fürstenthumb gegeben und wieder genom-
 men; Oder vielmehr / hat Er mich meinem Fürstenth. und Unter-
 thanen genommen / Gott hat mir die neue Erb- und Herrschafft Jever

Psalm.

4.

ver gegeben / aber mich Ihr wieder genommen. Was sol Ich sa-
 gen? Der H E R R hats gegeben zc. Ist ER doch H E R R / hat
 ER doch Macht; Er hat mir gegeben/oder vielmehr/geliehen das/was
 seine gewesen / fordert ers wieder/ Er hat Recht dazu /denn Er ist der
 H E R R/ ER nimbt nicht das meinige / sondern das seinige wieder.
 Solte Ich deswegen klagen? solte Ich mich grämen? solte Ich un-
 geduldig werden? solte Ich mich mit G O T T hadern/und Ihn des-
 wegen schelten und lästern? so thäte Ich unrecht/würde Ich übel ärger
 machen/und nichts gewinnen/darumb bleibts dabey: Der H E R R
 hats gegebē zc. Uñ D! wol hastu gethan/du Durchlauchtigste/seeligste
 Seele/das du in höchster Gedult/und waarer Gelassenheit/dem Lie-
 ben G O T T alles heimgestellet / denn dein Tausch und Wechsel ist gar
 zu köstlich / das du nicht anders dich verhalten könntest/ denn vor das
 Zeitliche hastu empfangen das ewige Leben. Ach seeliger Tausch! Sir. 40.
 Dieses Leben ist mühsam: Es ist ein Elend/jämmerlich Ding/ 1 Cor. 2.
 umb aller Menschen Leben. Das ewige Leben aber ist alles v. 9.
 jammers loß/und aller Freuden voll. Den es hat es ja kein Auge
 gesehen / kein Ohr gehöret / und ist in keines Menschen
 Herz kommen / was G O T T bereitet hat denen / die ihn
 lieben. Du hast verwechselt deine irdische/und vergängliche Fürsten- 1. Pet. 1.
 thümer/ Herrschafften und Güter / mit dem Himmlischen/ Ewigen v. 4.
 Unvergänglichen/ Unverwelcklichen und unbesleckten Erbe / das be-
 halten wird im Himmel/ dahin ia unser aller Wandel / Bürgerrecht Phil. 3.
 und beständige Wohnung ist. Hie warestu zwar ein theurer/Hoch- Hebr. 13.
 ansehlicher/ und von allen frommen Hochgeachteter Fürst/von dem
 wir alles gutes hoffeten/ welche Hoffnung uns auch / durch die Gna-
 de G O T T es/nicht hette betrogen. Nun aber bistu ein König im-Himmel/ Apoc. 1.
 den/unser Gott hat Uns vor Ihm zu Königen und Priestern gemacht;
 Dein Purpur ist die Unsterblichkeit/deine Krone/ die Gerechtigkeit.
 Nun/ nun bistu recht Durchlauchtig geworden / den du bist den En- Matt. 22.
 geln Gottes gleich; Du glänkest wie die Sterne / wie des Himmels Dan. 12.
 Glanz und Sonne / Ja / du bist dem verklärten Leibe Jesu ähnlich. Matt. 13.
 Hie ist die Durchlauchtigkeit / mit den Wolcken und Nebel des Phil. 3.
 Trübsals/ verdunkelt / Aber der keines kömmt in den schönen Him-
 mel. Hat also unser theurer/Hochseeligster Fürst/nicht nur mit Waar-
 heit / sondern auch mit Freuden sagen können: Der H E R R hats
 gegeben zc. Allein/meine Liebsten/wir/ wir müssen uns bestreiffen/
 das wir dieses Ihrer Durchlauchtigkeit/in höchster Gedult/nachspre-
 chen mügen: Der H E R R hats gegeben zc. Den der grosse Schade
 ist Unser/den nach dem der Gerechte Gott/dem ganzen Lande/diemehr
 erwehnte tieffe Wunde geschlagen / durch Tödlichen-Hintrit Unsers
 Herzliebsten / Alten / Hochseeligsten Landes-Vaters / unter dessen
 friedfertigen Regiment wir auch/ in den höchsten un schweresten Krie-
 ges Pressuren, das dem ganze Teutsch-Lande gefehlet/ganser 64. Jahr
 ruhig / und friedlich gessen / zu welchen hohen Regierung - Alter /
 so viel ich erforschen können / noch nie kein König/oder Käyser gekom-
 men. Es ist uns zwar diese Wunde / wieder schleunigst und eiligst
 verbunden / auch glücklich geheilet / in dem wir uns erinnert / das
 Unser

Unser Hochseeligster Fürst/ Unser Rechtsmäßiger / Natürlicher Erb- und Landes- Herr seyn soll / Wie denn auch Ihr Durchl. durch dero Hochansehnliche Hn. Hn. Abgesandten die rechtsmäßige und Erbliche- Possession genommen/ da durch wir denn angefangen/ allgemählich des empfangenen Schmerzens zu vergessen. Dañ die viel hungrige Fama Uns schon Zeitung überbracht / wie Unser fünffziger Landes- Fürst und Herr sey ein Gott seeliger Fürst / der Gott/ und sein Wort/ herzlich liebe / die reine Lehr erkenne und bekenne/ in seinen Landen pflanze / hege / und schütze; Ein gerechter Fürst / dem geiz und der Ungerechtigkeit feind/ der im Urtheil/ weder geschick/ noch Verohn ansähe; Ein freundlicher/ Hochseeligster Fürst/ ein treuer Vater des Vater- Landes/ der die Unterthanen nicht würde drücken und dengen/ sondern Väterlich lieben und schützen; Ein demütiger Fürst/ zu dem arme/ geringe/ und unterdrückte einen freudigen Zugang haben möchten. Solch theures Geschenk kan die Welt/ und das blinde Glück nicht geben/ wir müssen bekennen/ daß es der Herr gethan. So viel köstlicher nun das geschenk / so vielschmerzlicher der verlust! Unsere Sünde/ ach Leider! ist so groß/ daß wir dieses theuren Fürsten nicht würdig gewesen: Ach! wir haben Ursach zu klagen: Die Krone unsers Hauptes ist gefallen/ wehe Uns! daß wir so gesündigt haben. Wie sollen wir Ihm aber thun? Von den Tartern / und eslichen Indianern lesen wir: Wenn Ihre Fürsten gestorben/ tödten Sie sich selbst/ aus liebe zu denselbigen. Aber solche bestialische/ und verzweiffelte Opfer leidet das Christenthumb nicht/ Weinen / trauren und klagen mögen wir wol/ solches erfordert des Hochseeligsten Fürstens Würdigkeit / und unsere unterthänigste Schuldigkeit; Aber nicht tödten/ doch wollen wir Uns geistlich tödten / durch eine gedultige resignation. Wir wollen uns unterwerfen dem allweg heiligen/ guten/ und gerechten Willen Gottes/ in Betrachtung/ daß der gütige Gott von diesen Durchlächtigsten Staat Uns noch Edle Zweigen hinterlassen/ voller Hoffnung und Tugend- Früchte Ach! Gott lasse Sie wachsen/ zu seines Nahmens Ehre / und des ganzen Landes Wohlfart! Laß in Ihren Leben die Tugend- eifrige Geister der Hochseeligst verstorbenen Herren Väter / und Vetter! Amen! Drum wollen wir Uns anizo wenden zur Erklärung des gnädigst auffgetragenen Sprüchleins/ bey unserm Gedancen aber noch verbleiben/ und daraus beschen 3. Stücke.

- I. Wie Uns Gott einen theuren und frommen Fürsten gegeben.
- II. Wie Uns Gott den theuren und frommen Fürsten/ so schleunig / und bald wieder genommen.
- III. Wie wir Uns bey solchen wunderlichen wechsel recht Christlich sollen verhalten.

VOTUM.

DE PRIMO.

W/ H. So höret nun I. Wie Uns Gott einen theuren Fürsten gegeben. Hiob spricht: Der Herr hat gegeben. Es

Es schreibet Hiob alles sein Glück / Segen / Reichthumb und Kinder / dem wahren Ursprung / dem ewigen Gott zu / und zwar sehr recht / denn alles / was der Mensch gutes hat / das hat Er nicht von ihm selber / Er hat es nicht seiner Kunst und Weisheit zu dancken ; Denn alle diese Stücke seyn auch Gaben / die der Mensch nicht von ihm selber hat. Auch komts ihm nicht von ungefahr / viel weniger von blinden Glück / sondern vom H E R R allein ; **Der H E R R hats gegeben / Es ist Gottes Gab.** Es ist ja / H E R R / dein Geschenk und Gab / mein Leib / Seel / und alles / was ich hab / in diesen armen Leben. Wie das Meer ist ein Ursprung aller Wasser / und die Sonne des Lichts : Rom. 15. v. 26. Also ist Gott ein Ursprung der Gaben / denn von ihm / in ihm / und durch ihn sind alle dinge. Alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab / vom Vater des Lichts / und kan ihm daher ein Mensch nicht nehmen / es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Jac. 1. v. 17. **Alles kommt von Gott.** Der ist allein der Geber / der allen Creaturen Leben / Regung und Bewegung gibt / denn in Ihm leben / weben / und sind wir. Er gibt nicht karglich / sondern reichlich. Er gibt mehr in einen Tag / denn ein ganz Käyserthumb vermag / Noch ist Er so ein reicher Gott / je mehr er gibt / je mehr er hat / denn der Brunquell seiner Güte ist unerschöpflich. König Nebucadnezar war ein Narr / daß er seiner Weisheit / und Macht / die köstliche Babel zuschrieb / drum mußte er auch herunter / und mores lernen. Joh. 3. v. 27. Sir. 11. v. 14. Act. 17. v. 28. Dan. 4. v. 27.

Ist nun Gott ein geber aller Gaben / heisset es von allen guten / der Herr hats gegeben : So heisset es auch von Unfern theuren / Seeligst verstorbenen Fürsten / der Herr hat ihn gegeben. Freylich hat ihn der Herr Uns gegeben / denn die Obrigkeit ist ein Geschenk des lieben Gottes. Darumb soll man den Stand der lieben Obrigkeit nicht verwerffen / als einen Gott- und Geist- losen / darinn kein Christ / mit guten Gewissen / leben könne / wie / aus Teuffelischen eingeben / die Wiedertäufer geschwermet / Auch soll man nicht meinen / die Obrigkeit sey ein Menschentand / ein Mittel / von Menschen erdacht / damit man die Leute im Zwang hielte ; Oder / sey wol ganz mit gewalt angerichtet worden / damit die Reichen und Gewaltigen andere überwältigen / und Ihnen unterthänig machen möchten. Dieses ist alles falsch / und schnurstracks wieder Gottes Wort / welches uns zeigt / daß dieser Stand immediate von Gott dem Herrn herrühre / denn Gott ist der rechte Erbherr aller Heyden. Er ist der hohe Hüter über die Hohen / Sie sind seines Reichs Ambtleute / Er setzet Könige ein / und setzet Könige ab / ja / gibt ihnen selber Weisheit und vermögen / das Regiment zu führen : Durch mich / spricht Er / regiren die Könige / und die Rahts- Herren setzen das Recht. Solchen Stand hebet mit nichten auff die Christliche Freyheit / daher Christus gleichsam diesen Stand autorisirt / wenn Er spricht : Gebet dem Käyser / was des Käysers ist. Ja / er hat selbst / vor sich / und Petro / den Zinsgroschen gegeben. Eben dieses bekräftiget auch Paulus Rom. 13. **Es ist keine Obrigkeit / ohne von Gott / wo aber Obrigkeit ist / die ist von Gott geordnet.** Wie solches denn auch alle löbliche Ober- Herren erkant / daher Sie sich schreiben / Von Gottes Rom. 13. v. 27.

tes Gnaden. Ja / die Heyden haben es erkant / daher sie ihre
Obrigkeit fast Göttlich verchret / nach ihren Tode canonisiret, und
vor Götter gehalten.

Dieses / daß die Obrigkeit von Gott ist / soll heilsamen / nützlichen /
und nötigen Unterricht geben / beydes der Obrigkeit / und den Unter-
thanen. I. Soll es dienen der Obrigkeit selbst / den ist Sie von
Gott / so soll sie sich demütig erinnern ihres hohen Ursprungs / und
ihres hohen Ambts so warten / daß sie es dermaleins vor Gott /
ihren Ober- und Lehnherren / verantworten können / denn es ist nicht
Rom. 12
V. 4. ihr / sondern Gottes Ambt / die Obrigkeit ist Gottes Dienerin / und
Käckerin über die / so da böses thun. Diese Betrachtung wird der
Lieben Obrigkeit geben heilsame Gedancken. Denn ist ihr Ambt von
Gott / so müssen sie dieses hohen Ambts nicht mißbrauchen / sie müs-
sen es nicht führen nach ihren eigenen Sinn und Willen / sondern nach
dem heiligen geschriebenen Worte Gottes / nach den Gesetzen / und
nach einer gesunden / und unverrückten Vernunft. Darumb mußte
auch ein König / oder Fürst im A. T. fleißig im Gesetz lesen / damit er
möchte wissen / wie / und wornach er sein Regiment und Wandel solte
führen / denn nichts ist schädlicher / als wenn ein König / oder Fürst / alles
nach seinen eigenen Sinn und Willen / ohne Gesetze / ohne Recht und
Vernunft thut / wenn es bey ihm heisset : Sic volo, sic jubeo, stat pro
ratione voluntas. Soll alles nach ihren eigenen Sinn und Kopffe
gehen / warumb haben sie ihre Statuta, ihre Leges fundamentales?
Warumb haben sie Ihre gelahrte / kluge / und verständige Rätthe? Es
ist um den eigenen Sinn / oder eigenen Willen ein solch böses ding / daß /
wo er herrschet und vorgehet / da machet er ein kurzes und schlechtes
Ende. Denn so wenig ein Blinder kan treffen das rechte Ziel / oder
ein rechtes Urtheil von der Farbe fällen; So wenig ein Febricitant,
der einen verderbten Gaumen hat / vom Geschmack einer Speise kan
recht urtheilen / so wenig kan ein Mensch / der durch die eigene Lieb /
eigenen Sinn / und eigenen Willen geblendet / das rechte und heilsame
Mittel in einer Sache treffen. Were mancher König / oder Fürst
frey von diesen lastern gewesen / so hette er nimmermehr sich selbst / und
sein Reich / und Unterthanen in solch Unglück gestürzt. Ob wol
Cicero ein blinder Heyde gewesen / so hat er doch wol gewußt / daß der
eigene Sinn und Wille sich durch aus nicht schicke bey den Stand
der Obrigkeit / denn diese Laster nehmen bey den Menschen die beyden
Extrema, Lieb und Haß / ein. Wo aber diese gefangen / da ist schon
das Recht gebogen / denn die Liebe übersiehet das Böse / und bemäntelt
es; der Haß aber will auch das gute nicht billigen; Sondern wie ein
böser Magen auch eine gute Speise verdirbet / also der Haß der
Persohn verdirbet auch dero bestes Werck. Wenn Christus gleich
noch so unschuldig lebet / ja / jederman gutes thut / so verkehret doch der
Haß der Phariseer seine beste Wercke in lauter Greuel. Da sehen
wir / wie greulich der eigene Wille / Sinn und Liebe alle dinge meta-
morphisiren, und das Liecht Finsterniß / die Finsterniß aber Liecht /
das Böse gut / un das gute böß machen kan. Drum auch vorerwehnter
Cicero, in einer schönen Rede von einem Richter und einer Obrigkeit /
erfordert : Daß sie könne loßzehlen dem sie gram ist / und verurthei-
len

Pro A.
Cluétio

len den / der ihr lieb ist / und solle allezeit gedenccken zu thun / nicht was sie wolle / sondern / was das Geseß und Gottes- Dienst erfordere. Und ferner sagt er am selben Orte / was ein Regent vor Rathgeber soll haben: Nemlich / das Geseß / den Gottes- Dienst / die Billigkeit / Treu und Glauben; Eigen Mußwillen aber / Haß / Neid / Furcht und alle Begierden / soll er bey seit setzen. Das siehet / und sagt ein Heyde / aus dem Licht der Natur / und ist waar / wol dem Regiment / da es wird in acht genommen!

Ist der Obrikeit Ihr Amt von Gott und Göttlich / so muß sie auch Göttliche Eigenschafften haben. Die Ober- Herren heissen in Heil. Schrift Götter: Ihr seid Götter / und allzumal Pf. 82. v. 6.
Kinder des höchsten. Götter seyn Sie / wegen des Göttlichen Amtes / das Sie führen / welches / wie gehöret / hat einen Göttlichen Ursprung. Götter seyn Sie / wegen der Göttlichen Authorität, die Sie haben. Den wie ein König / oder Fürst seinem Diener / und Gesandten seine Authorität verleihet / daß was Er in dessen Namen thut / geachtet wird / als wenn es von Ihm geschehen: also verleihet Gott der lieben Obrikeit seine Authorität, die Bösen zu straffen / und die Frommen zuschützen. Götter seyn Sie auch / wegen der Göttlichen Eigenschafften / die Sie billich haben solten. Gott ist ein gnädiger und gütiger Gott / dessen Güte alle Creaturen und Menschen genießen. Diesem lieben Gott können Sie nicht ehnllicher werden / als wenn Sie sich befließigen / sanfft und gnädiglich zu regieren. Daher Antoninus Pius, K. R. recht gesagt: Gnade macht aus einen Käyser einen Gott. Die Hohe Obrikeit führet einen Titul / daß Sie sich nennen lassen / Aller- Gnädigste und gnädige / diesen Titul billiget Christus: Die Gewaltigen heisset man Gnädige Herren / anzuzeigen / daß die Gewalt müsse mit der Gnade temperiret seyn. Herrschet allein die Gewalt / und nicht die Gnade / so heisset es Tyranney. Die schreckliche wütrige / als Phalaris, Bularis, Nero, und andere / haben die Gnade ausgesetzt / un allein Gewalt gebraucht / dadurch sie den sich selbst / und ihre Unterthanen in das eufferste Elend / und Verderben gestürzet. Wenn der Ochse nur seiner spizigen Hörner / das Pferd seiner starcken Schenckel / und der Löwe seiner scharffen Zähne / und andere Thiere / ihre Macht und Gewalt gegen den Menschen solten gebrauchen / wer würde sicher seyn? Ja / wenn ein jeglicher Mensch seiner Stärke gegen den schwächern solte mißbrauchen / Welch ein Jammer würde unter den Menschen entstehen? Soll derohalben eine Obrikeit / die Gewalt hat / Ihre Gewalt mit Gnade temperiren. Aristoteles hat Fürsten und Herren den Rath gegeben / Sie sollen im gutes thun gleich seyn dem Delphin, welches mit seiner Geschwindigkeit allen Fischen vorschwimmet; Im Zorn und Straffen aber sollen sie gleich seyn dem Gravipedi, oder Schwerfuß / von welchen Plinius meldet / daß es so langsam gehe / daß es im ganzen Tage kaum einer Spanne breit fort komme. Die liebe Obrikeit führet den Titul und Namen / daß Sie heißen Patres Patriæ, welcher Titul dem Augusto so anständig gewesen / daß Er von Gott gewündschet / Zeit seines Lebens / diesen Namen zu behalten. Luc. 22. v. 21. L. 8. hist. Mundi. c. 8.

Väter aber müssen Väterlich gesinnet seyn/ auch sich Väterlich erzeigen gegen die Kinder. Seyn nun die Obrigkeit Väter des Landes/ und der Unterthanen/ so müssen Sie ihnen auch Väterliche Liebe und Treu erzeigen. Dieses haben alle löbliche Regenten beobachtet/ den ein weiser Fürst läffet sich gnädig finden. Mehr als gülden seyn die schönen Worte/ des löblichen Königes/ Artaxerxis. Wie wol Ich / spricht Er / ein mächtiger König bin / und der größte Herr auff Erden/ habe Ich doch mich meiner Gewalt nicht wollen überheben/ sondern mich gefliessen/ gnädiglich und sanfft zu regieren/ und den lieben Friede/ des sich jederman freuet/ zu halten/ damit ein jeglicher ruhiglich leben und werben möchte. Dem löblichen/ und gütigen Käyser/ Alexandro Severo, verwiesen es seine Mutter und Gemahlin / Er habe/ durch seine Gelindigkeit/ die Käyserliche Hoheit verächtlich gemacht/ Nein/ sagt der löbliche Käyser/ nicht verächtlich / sondern sicher und langwierig. Rudolphus, ebenmäßiger Hochlöblichster Römischer K. hat pflegen zu sagen: Es habe Ihm wol gereuet/ daß Er zu scharff und streng/ nie aber / daß Er zu sanfft und gelinde gewesen. Alphonso ward gerahet/ sein Regiment schärffer zu führen/ Wolt Ihr dann/ sprach Er / daß Löwen und Bären sollen über euch herrschen? Also zieret einen Fürsten die Göttliche Tugend / Güte und Gnade / Lindigkeit und Sanftmuth.

Gott ist auch ein gerechter/ ja/ ein schrecklicher und zorniger Gott/ wo man seiner Gnade mißbrauchet/ und auff Muthwillen sündiget. Ein Regent soll nicht nur gnädig und gütig gegen die Frommen/ sondern auch streng/ gerecht und Ernst gegen die bösen seyn. Sals muß das Fleisch haben/ sonst wird es stinckend; Wein und scharffe Sachen müssen in die Wunden/ sonst wächst faul Fleisch drinne/ Blanda patrum segnes facit indulgentia natos. Die Ruthe muß wancken/ sollen im Hause fromme Kinder seyn. Die bösen schädlichen Feuchtigkeiten müssen aus dem Menschlichen Leibe getrieben werden/ sonst richten sie schwere Kranckheiten/ ja/ wol gar den Tod an / daher die Medici gemeiniglich Ihre Curen mit purgantibus und sudoriferis führen. Was seyn böse Buben anders/ als schädliche Feuchtigkeiten im Lande / werden Sie durch der lieben Obrigkeit Nachschwert nicht ausgetrieben/ möchten sie ein ganzes Land anstecken und verderben / wie Eli Söhne. Herzog Friederich/ der weise Churfürst zu Sachsen/ ward gefraget; Was Er vom Käyser Carolo V. hielte? Da hat Er geantwortet: Ich halte dafür / daß Ihn Gott zur Gnade / und Ungnade uns vorgesezet. Wohl und Weißlich: Ein Regent / wie gehöret/ soll gnädig seyn/ doch soll seine Gnade dem Muthwillen nicht auffhelffen. Darumb soll er auch streng und gerecht seyn/ damit/ wie die Frommen sich über Ihn freuen/ die Buben vor Ihm erschrecken. Höret Paulum: Die Obrigkeit ist Gottes-Dienerin / dir zu gut. Thustu aber böses / so fürchte dich / denn sie trägt das Schwert nicht umbsonst/ Sie ist Gottes-Dienerin/ eine Rächerin zur Straffe über den/ der böses thut. Durch Gerechtigkeit wird der Thron bestetiget. Die Könige in Persien lieffen allezeit Feuer/ als ein Heiligthumb / vor sich her tragen / davon sagt ein gelahrter Mann: Sic

Rom. 13.

v. 4.

Prov.

16. v. 12.

Sic iustitia Magistratus perpes sit anteambulo. Osiris, der hochweise König in Aegypten/ hat Ihm lassen einen Scepter machen / nicht auß feinen Golde / wie die Könige pflegen/ sondern auß einer harten Eichen/die sich nicht beugen läset / anzuzzeigen/ daß ein König/ durch kein Geschenk oder Gab / nach ansehen der Person/ das recht beugen soll. Denn ein weiser König zerstreuet den Gottlosen/ und bringet das Rad über sie. Wenn Maximilianus Kaiser gen und Rad vorbey gefahren / soll er seyn Kaiserliches Haupt entblöset/ und gesagt haben: Salve iustitia. Aber von dieser/ und anderen Göttlichen Eigenschaften/ wie sie in der lieben Obrigkeit leuchten sollen/ mehr zu reden/ leidet die Zeit nicht.

Dieses/ daß die liebe Obrigkeit von Gott ist/ soll auch dienen II. Denen Untertanen/ daß sie sich sein Christlich erinnern / was sie Ihrer lieben/ von Gott vorgesezten Obrigkeit/ zu leisten schuldig seyn. In der Welt siehet ein König gewaltig drauff/ wie man in Respect seiner/ mit seinen Dienern und Gesandten verfähret/ Wie hoch empfand es David/ daß Hanon seine Gesandte beschimpffete? Wie gewaltig rächete er sich? Also will auch Gott/ daß man die liebe Obrigkeit/ als seine heil. und gute Ordnung/ wol soll in acht nehmen. Wir wollen kürzlich nur zweyerley besehen / das wir Untertanen unser lieben Obrigkeit/ als einer theuren/ und wehrten Gabe Gottes/ zu leisten schuldig seyn. Schuldig seyn wir der lieben Obrigkeit GHE/ den Sie haben ein hohes und Göttliches Amt/ daher gebühret Ihnen Ehre/ kein rechtschaffener Christ kan/ un wird/ seiner lieben Obrigkeit die schuldige Ehre verweigern. Denn die/ so Gott fürchten/ halten ihre Regenten in Ehren. Daher vermahnet Petrus: man soll Gott fürchten/ und den König Ehren/ und Paulus: Ehre/ dem Ehre gebühret. Solche Ehre bestehet/ theils im Herzen / daß wir die Obrigkeit/ als Gottes Amt Leute/ als Götter/ als Engel/ und als Heylande / im Herzen/ hochachten / Ihnen alles Gutes wündschen und gönnen. Sie bestehet in Worten/ daß man Ehrerbietig mit/ und von ihnen/ redet; Redet man mit ihnen/ so soll es Ehrerbietig geschehen/ Christus tadelt es nicht/ daß man die gewaltige gnädige Herren heisset. Also redet sehr Ehrerbietig das Weib von Thekoa gegen König David/ Sie nennet sich eine Magd/ Ihn aber/ den David/ einen Herrn / einen König/ einen Engel Gottes. So machte es Ithai gegen David: So waar der Herr lebet/ und so waar mein Herr König lebet / an welchen Ort mein Herr/ der König/ seyn wird/ es gerahete zum Tode/ oder zum Leben/ da wird dein Knecht auch seyn. Paulus nante den Landpfleger Festum, ¹⁵⁰¹ einen theuren und wehrten Herrn: Mein theurer Feste. Doch soll alles ohne Heuchelei und Schmeichelei geschehen/ den das gereicht nur der Obrigkeit zu schaden / wie am Herode zu sehen. Ehrerbietig soll man reden von Ihnen / Ihre Tugend soll man / gegen andere / gebührlich rühmen und erheben/ Ihre Fehler aber/ so viel möglich/ zu decken. Sie bestehet in Geberden/ daß man mit entblöseten Haubte / mit neigen und beugen/ oder anderen/ gewöhnlichen und sittlichen Geberden vor

Prov.

20. v. 6.

2. Sam.

10.

Sir. 10. v.

24.

1. Epist.

2. v. 18.

Rom. 13.

Sap. 6.

Exod. 22.

2. Reg.

14.

Nehem.

9.

Luc. 22.

v. 27.

1. Sam.

14.

Act. 26.

v. 25.

Act. 12.

v. 22. 22

- vor ihnen erscheine. So machten es die Brüder Josephs / die fielen
 Gen. 42. nieder für ihm / zur Erden / auf ihr Antlitz / weil Er Herr im Lande war.
 1. Reg. 1. So machte es Bathseba / gegen ihren Egeherrn / David ; So vorge-
 v. 31. dachtes kluge Weib von Thekoa / So Nathan / der Hoffprediger
 2. Sam. Davids selbst. Schuldig seyn wir der liebe Obrigkeit (2) Gehorsam.
 14. v. 4. Dieses ist natürlich / so / daß ein Vernünfftiger leicht schliessen kan /
 daß man der lieben Obrigkeit schuldigen Gehorsam leisten soll / deñ
 darumb heissen Sie Obrigkeit / oder / Oberherren / und Wir Untertha-
 nen / daß Sie herrschen / und wir gehorchen sollen. Gehorchen ist
 leichter und geruhiger / als herrschen / jenes ist leicht / dieses ist schwer ;
 Denn der gehorchet / hat nur auff ein / der aber / so bestehlet / auff viel
 Stücke zu sehen / daher wird wol regieren mit unter die schwereste Ar-
 beit gezehlet. Schwere Arbeit aber fordert guten Lohn / So gebüh-
 ret ja billich der lieben Obrigkeit / vor ihre mühselige Regierung / gehor-
 sam. Wüßten die Unterthanen / wie nützlich die liebe Obrigkeit / sie
 würden ihr den schuldigen Gehorsam nicht entziehen. Die Obrig-
 keit ist von Gott / nach dem kläglichen Sünden- Fall / eingesetzt. Deñ
 der natürliche / und ihm selbst gelassene Mensch ist / ohne Gottes Re-
 gierung und Menschen- Zwang / so geil / frevel und muhtwillig / daß
 es nicht nur das Ansehen hat / als wenn der Viehische Sinn / im ver-
 nünfftigen Menschen / seine Herberg und auffenthalt genommen / son-
 dern auch / daß er alle Thiere an Bosheit übertreffe / Einem unbendi-
 gen Thiere aber muß ja nothwendig gesteuert / es muß regieret wer-
 den ; Solte dem thierischen Menschen aber nicht gesteuert werden /
 so hätte der Mensch sich vor keinem Thiere mehr / als vor Menschen /
 zu fürchten. Ja / siehet man es doch / wie schwerlich der Mensch / mit
 Gesetzen / Straffe / und Zwang zu regieren ist. Weil nun Gott der
 Herr im äusserlichen / Bürgerlichen Leben / nicht unmittelbarer Wei-
 se / auch nicht durch die Engel / sondern durch Menschen regieren will /
 so hat Er / nach seiner Vorsichtigkeit / esliche unter ihnen außgeson-
 dert / die Er vor andern mit Klugheit / Verstand / und heroischen Muth
 begabet / und solchen / über andere zu herrschen / befohlen. Solchen
 muß man nun billich gehorsam seyn / als einer Göttlichen Ordnung /
 und das zwar / umb des Gewissens willen / wie Paulus schreibet.
 Rom. 13 v. 5. An einem ruhigen Gewissen ist / ja / einem Christen viel gelegen / das
 kan er aber nicht haben / ohne solchen Gehorsam. Es ist auch solcher
 Gehorsam sehr nützlich und nöthig / deñ er ist das rechte Gebäude des
 weltlichen Regiments / und alles Bürgerlichen Wolstandes / wird
 es zerrissen / muß alles zu trümmern gehen. Ein Reich / sagt der
 Luc. 11. Heyland / das mit ihm selbst uneins wird / das wird wüste /
 v. 17. und ein Hauß fället über das andere. Das Gefäß muß rin-
 nen / wenn die Reiffe und Bänder davon geschlagen. Alles Glück
 muß verschwinden / wenn dieses Band aufgelöset. Daher auff allen
 Auffruhr / Ungehorsam / und Widerspenßigkeit / nur lauter Jammer /
 und Herzleid erfolget. Darumb fordert nun auch Gottes Wort
 so ernstlich / und eiferig solchen Gehorsam : So iemand / sagt Moses /
 Deut. 17 v. 12. vermessen handeln würde / daß er dem Richter nicht gehorchet / der soll
 sterben. Als Joseph solte Aegyptischer Pro- Rex werden / autorisir-

Arnds
 waar :
 Christ :
 l. i. c. 2.

ze ihn sein König mit diesen Worten: Deinem Worte soll alle mein Volk gehorsam seyn/ohne deinen Willen soll niemand weder Hand/ noch Fuß regen/ in ganz Egypten Lande. So erbieten sich auch die Israeliten gegen Josua alles gehorsams / Im Neuen Testament hebt auch die Christl. Freyheit mit nichten solchen gehorsam auff/ sondern bestetiget ihn vielmehr: Jederman / sagt Paulus, sey unterthan der Obrigkeit. Seinen Titum vermahnet Er: Erinnerere sie / daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan/und gehorsam seyn. Petrus stimmt ihnen bey: Seid unterthan aller Menschlichen Ordnung/umb des HERRN Willen. Hingegen ist ungehorsam eine Zauberey Sünde / und widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst. Auff solche schwere Sünde aber folgen auch schwere Straffen. Ist Eins.

Gen. 41.

Rom. 13

c. 2. v. 1.

1. Epist.

2.

1. Sam.

10. v. 23.

DE SECUNDO.

Höret II. Wer Uns unsern theuren Fürsten genommen? Das hat der HERR gethan: Der HERR hats genommen/sagt Hiob. Hiob spricht nicht: Der Teuffel/ die Chaldeer und Araber haben ihm Unglück verursacht. Zwar diese alle waren Gottes Instrumenta, dadurch Gott des Hiobs Unglück verhengte/ die Araber nahmen ihm seine Kinder und Eselinnen / und tödteten seine Knaben mit der schärffe des Schwerdts. Die Chaldeer überfielen mit dreyen Spizen seine Camele / nahmen sie / und tödteten seine Knechte. Der Teuffel trieb in der Luft die schwefelichten Dünste und materien zusammen/ zündete sie an / und lies Feuer vom Himmel fallen / und verzehrete seine Schaafe und Hirten. Er lies einen grausamen Wind kommen von der Wüsten / mit welchen sich der Unglücks-Vogel wol selber vermenget / und stieß das Haus herunter / und tödtete seine Kinder / wie ihm Gott der HERR solches alles macht gegeben. Allein Hiob achtet die ohnmächtigen Feinde / die ihm ohne Gottes Verhengniß nicht ein Härlein konten krännen / nicht der würde / daß er ihrer auch gedencken / Ich geschweige / sein unglück ihnen zu schreiben solle; Sondern er siehet auff die Causem principalem, das ist / auff Gott selbst / dessen Instrumenta alle Creaturen seyn. Ein Instrument aber ist in so weit ein lebloses Ding / kan sich nicht ehe regen / bis es von seinen Meister wird gebraucht. Also seyn alle Creaturen in Gottes Händen Instrumenta, die Er nach seinen Wolgefallen führet / thun sie uns gutes / so seyn Sie Gottes Instrumenta, dadurch Er uns seine güte beweiset / und es heisset / der HERR hats gegeben. Wenn es regnet / thut es nicht der Himmel / sondern Gott durch den Himmel / verschleust Gott den Himmel / kan er nicht regnen / sondern muß z. und ein halb Jahr Stal- un Eisenfest seyn. Die Sonne scheint zwar / aber Gott gibt ihr das Licht / weiß der nicht will / so muß sie traurig stehen / un drey ganzer Stunden ihr Licht verlieren: Also auch / thun uns die Creaturen schaden / so seyn sie Gottes Instrumenta, dadurch er entweder unsere Sünde straffet / wie insonderheit Pharaos erfahren; Oder / wie an Hiob / unsern Glauben und Gedult übet. Also / weiß es blizet / donnert / stürmet und hagelt / dadurch Menschen und Vieh verderben / thut es der Himmel und Luft nicht / sondern Gott durch den Himmel / und so ferner in allen Straffen und Züchtigungen / denn es ist kein übel in der Stadt /

Amos. 3.

das

Matt. 10. das der HERR nicht thut; Ohne Gottes Willen kan uns kein
 Esa. 45. Haar vom Haupte fallen. Gott schaffet das übel.
 Ist nun alles von Gott / so ist auch der Todt unsers Hoch-
 Pfal. 90. seeligsten Fürsten von Gott kommen. Ach freylich! Den Gott
 Sir. 11. ist es/der die Menschen läset sterben. Der HERR ist es/ von welchen
 Hiob. 14. Leben und Todt kömmt. Der HERR ist es/ welcher den Menschen
 ein Ziel gesetzt/welches Er nicht kan überschreiten. Nun möchte wol
 einer oder etliche/ oder ihr alle zu wissen begehren: Warumb Gott
 in so kurzer Zeit/ in 15. Tagen/ uns zweene liebe / treue und fromme
 Landes- Väter durch den Todt genommen? Allein/aus diesen sorgfäl-
 tigen Gedancken werde Ich vor dñmal niemande helffen / Ohnge-
 fehr ist es nicht geschehen / es ist ein Werk der geheimen und wunder-
 baren Gerichte Gottes/in dieselbe aber gebühret uns nicht zu sehen /
 Rom. 11. zu erforschen aber ist unmöglich/lasset uns sagen mit Paulo: **Wel-**
che eine Tieffe! Doch wisset: Das wir mit unsern schweren/ja/
 Sir. 10. Himmel- schreyenden Sünden / diese traurige Fälle verursachet / den
 Prov. 28. umb des Landes- Sünde willen kömmt das Reich von einem auff den
 andern. Umb des Landes- Sünde willen werden viel Verenderun-
 ge der Fürstentühme. Drum lasset Uns Busse thun/das nicht was
 ärgers folge. Aber diese materie setzen wir iso aus / und damit die
 Zeit nicht zu lang werde/ wollen wir alles übrige bey seit setzen / und
 aus diesen anderen Stück nehmen

Einen herzlichlichen Trost / der ist dieser: Wir wissen / Gott
 lob! wo unser seeligst verstorbenen Fürst ist. Nicht hat Ihn weggerafft
 das blinde Glück/ davon wir Christen auch nichts wissen wollen. Nicht
 hat Ihn hingenommen eine strenge und schreckliche Verhengniß / die
 auch dann wol / der Sünden halber / die höchsten / ja/ gar gekrön-
 te Häubter betrifft / wie denn viel klägliche Exempel bekant / das viel
 grosser Potentaten durch jämmerliche/ unglückliche/und seltsame Fälle
 seyn umbkommen. So hat Er sich auch uns selbst nicht genommen/
 wie viel wütrige gethan/ als Sardanapalus, Nero, und andere / die
 Ihre selbst- Mörder geworden. So haben ihn auch Satan, und böse
 Leute mit Giffte/und anderer Grausamkeit/nicht auffgeremet. So
 ist auch ja der Todt nicht geruffen/ oder gleichsam mit Gewalt genö-
 tigt/durch unmaßiges fressen und sauffen/das Ach leider! in Teutsch-
 land ein allgemeiner Giffte und Würgestrick geworden / insonderheit
 an grosser Herren Höffe/welchem schädlichen/schändliche/viehischen
 und unchristlichen Laster Ihr Durchläuchtigkeit nicht zugethan /
 sondern ein sehr mäziger Herr gewesen. So ist auch endlich an fleishi-
 ger Cur und vorsorge nichts verseumet/das das theure Leben auffhal-
 ten möchte; Sondern der HERR hats gethan; Der HERR/der das
 meiste Recht zu Ihm hatte/ der Ihm das Leben/ und uns den Fürsten
 gegeben/ hat beides genommen. Ach! Wer kan diesen allergerech-
 testen HERRN schelten? Den alle seine Gerichte sind ja gerecht. Er ist
 Pfal. 119. allein gerecht / und kein Mensch ist unschuldig vor Ihm.
 Exod. 34. Kan Gabel sich nicht beschweren / das Tobias sein Geld wiederge-
 fordert: Kan kein frembder sich beschweren / wenn ein Vater sein
 Kind heimfordert; Darff ein Knecht seinen Herrn nicht fragen /
 war-

warumb Er diß/oder das/vorhabe ; Wie viel weniger dürffen wir/ar-
 me Menschen/ den grossen Himmels Gott fragen / warumb Er die-
 sen theuren Fürsten/den wir/ als unsern rechtmäßigen Landes- Herrn
 noch nicht gesehen / vielweniger unterthänigst auffgewartet / so frühe
 von uns genommen ? Ach ! der Herr/der ihn gegeben hat/hat recht da-
 zu gehabt/ihn wieder zu nehmen. Der Herr hats gethan/der aller-
 weiseste Herr/der allein weise ist/der am besten gewust/was der lieben/
 frommen Seele ist nützlich gewesen. Der Herr hats gethan/der gü-
 tigste Herr/ der es mit keinen Menschen böse meinet/ der aller Men-
 schen Heil suchet / der alles wohl gemacht/der die Seinigen vor
 dem Unglück wegrafft. Der hat zu unsern frommen Fürsten/durch die-
 sen Todes- Fall/gesagt : Gehe hin/mein Fürst/in deine Kammer/und
 schließ die Thür nach dir zu/verbirge dich einē kleinē Augenblick/biß der
 Zorn fürüber gehe. Nun/ dieser gerechte/ allweise und gütige Gott/
 hat uns unsern Herrn genommen. Er hat ihn genommen/nicht zer-
 störet/ nicht verderbet oder vernichtet / sondern Er hat Ihn zu sich ge-
 nommen. In seiner Sprache stehet ein Wörtlein/das gebraucht wird/
 wenn ein Mensch/ aus einem mühseligen und beschwerlichen/ in einen
 weit glücklichern und seeligern Stand versetzt wird. Also stehet von
 Enoch : weil Er ein göttlich Leben führete / nam ihn Gott hinweg ;
 So bat auch Elias : Es ist gnug Herr / so nimb meine Seele von
 mir. Und hernach stehet : Er sey auffgenommen worden gen Himmel. Als
 es dem Jonæ nicht nach dem Kopffe gieng/spracher: Nim doch/Herr/
 meine Seele von mir. Es heisset zwar/geben ist seeliger/den nehmen ;
 Den geben beliebt/ nehmen betrübet. Insonderheit ist dieses nehmen
 schmerzlich/weñ wirs mit natürlichen Augen ansehen : Schmerzlich
 ist es dem/ der genommen wird. Denn der muß sein liebste/ das Le-
 ben lassen / Ach ! das schmerzet. Wehe thuts/weñ gute Freunde/ viel
 weher/weñ Leib und Seel sich scheiden. Die Augen brechen : das
 Licht meiner Augen ist nicht bey mir ; Das Angesicht erblasset : Mei-
 ne Gestalt ist verfallen ; Die schöne Farbe verschwindet : Die Schön-
 heit wird verzehret/ wie von Motten ; Das Herz klopffet/ denn die
 Angst ist groß. Schmerzlich ist es denen Hinterbliebenen. Ach ! wie
 schmerzet es die Durchlauchtigste Fürstin / Unsere Gnädigste Lan-
 des- Mutter und Regentin ? daß Sie/durch dieses Hinnehmen/
 in den betrübten Witwenstand gesetzt. Eine Wittwe/ ob sie gleich
 Fürstlich ist / so hat sie doch auch Fürstlich Elend / das Fürstliche
 Elend aber ist grösser/als das gemeine Elend. Ach ! wie schmerzet es
 die Durchlauchtigste Prinzen und Fräulein ? denn durch dieses Hin-
 nehmen ist ihnen genommen / ein holdseliger und getreuer Vater/
 der Sie herzlich geliebet/und Väterlich versorget / und zur waaren
 Gottesfurcht/ reiner Religion/und allen Fürstlichen Tugenden auf-
 erziehen lassen. Ach ! wie schmerzet dieses Hinnehmen uns arme
 Untertanen ? den wir sind beraubt eines frommen/ Gottesfürchti-
 gen/ gerechten / weisen und gütigen Landes- Herrn. Sehet/ also
 schmerzet zwar das hinnehmen / wenn es heisset/der Herr hats ge-
 nommen. Allein wir sollen bedencken / daß es der Herr gethan. Es
 so ist es ein seeliges Hinnehmen ; Den was Gott nimbt/ das nimbt
 Er

Rom. 8.

Marc. 7

Esa. 26.

Gen. 5.

1. Reg. 19

2. Reg. 2.

Jon. 4.

Ps. 38. v.

11.

6. v. 8.

39. v. 12.

25. v. 17.

- Apoc. 14. Sap. 3. Joh. 5. v. 19. Er auß dem Elend/in die Freude/ auß der Gefahr/in die Sicherheit/ den die Seelen der Gerechten sind in der Ruhe/ keine Quaal rühret sie an. Ey/ so lasset Uns nicht so sehr bedencken das see- lige Hinnehmen/ als die Gefahr/ daraus Ihr. Durchl. sind entrissen/ das ist die Welt/ von welcher es schon längst geheissen: Die ganze Welt lieget in Argen. Lasset Uns bedencken den seeligen Ort/ dahin Ihr. Durchl. seyn genommen; das ist/ der Seelen nach/ der Himmel/ dem Leibe nach/ das Grab/ Ach schöne Derter! Sicher und wol ist dem Leibe im Grabe/ das ist so vest verschlossen/ das keine Arbeit noch Mühe/ kein Creuz noch Noth/ keine Kranckheit noch Schmerzen/ Krieg noch Gefahr/ kan hineindringen/ alles muß überhin blasen.
- Luc. 16. Noch besser ist der Seelen im Himmel/ den die ist in Abrahams Schoß/ Luc. 23. Im Paradies/ in der Hand Gottes/ In der Gesellschaft der Engel/ Sap. 3. bey den H E R R allezeit. Was solte ihr doch mangeln? Nichts.
1. Theff. 4. Lasset Uns bedencken die fröliche Wiederkunft: Die Fürstl. Fr. Witwe kriegt Ihren Herrn/ Die Fürstl. Kinder Ihren Vater wieder/ und wir betrübte Unterthanen werden/ am grossen Tage der Wieder- bringung/ unsern liebsten Herrn sehen/ Das soll uns alle trösten/ den Wiederkommen das macht/ das man scheiden nicht acht/ ja/ wenn uns Lebendigen mit den Seelig- Verstorbenen zu reden vergönnet/ würde die Durchlauchtigste/ und hochseeligste Seele/ uns diese Trost- Worte durch die Luft zu ruffen: Geseigne Euch GOTT der H E R R/ Ihr viel geliebte mein/ trauret nicht allzu sehr/ über den Abschied mein/ besten- dig bleibt im Glauben/ wir werden in kurzer Zeit/ ein ander wieder schauen/ dort in der Ewigkeit. Ist der ander/ wir schreiten kurtzlich zum dritten.

D E T E R T I O.

Wie sich ein Christ/ und wir alle/ bey solchen unver- muthlichen/ plözlichē Traur- Fällen uns sollen verhalten. Hiob sagt: Der Name des H E R R sey gelobet. Nie hören wir/ das wir GOTT sollen loben. Wie? Möchte allhie einer/ aus einfalt/ oder ein ander aus Arglistigkeit fragen: Sollen wir noch GOTT loben/ das Er uns durch den Todt/ einen solchen theuren/ lieben und frommen Fürsten genommen? Loben kan ohne Freude nicht geschehen/ wie schicket sich aber Freude zur Traur? Aber wisse/ das in solchen Zustande sich zweyerley findet; Einmal/ der Schmerz/ und das/ was uns krencket; Darnach/ der Göttliche Wille/ und dessen Vollbringung. Über das Erste dürffen wir nicht jauchzen oder frolocken/ den wir seyn Menschen/ GOTT begehret auch nicht/ das wir durch eine Stoische Unempfindlichkeit/ und Hartmü- tigkeit/ die Menschlichen Affecten, und zu gleich/ die Menschliche Na- tur selbst/ sollen auß ziehen/ und über die Traur- Fälle gleichsam la- chen. Nein/ GOTT greiffet Uns darumb an/ das wir es fühlen/ über den Schmerzen klagen/ und bey Ihm/ mit kindlicher Zuversicht/ Trost und Hülffe suchen sollen. Ein Kind/ das zu der Ruthen lachtet/ und der schläge nur spottet/ ist einer unbändigen und harten Art; Das a- ber leichtlich/ über den empfundenen Schmerzen/ weinet/ sich bessert/ und umb Verzeihung bittet/ machet von ihm gute Hoffnung: Also ein Mensch

Mensch/der durch Schmerz und Trübsal nicht gebeuget wird / muß ein verstocktes/ hartes und halstarriges Herz haben / wie Pharao, über welche Unart **GOTT** beweglich klaget: Was soll man weiter an euch schlagen/ so ihr des Abweichens nur desto mehr machet? Wenn ein Krancker/wegen Heftigkeit der Kranckheit/oder verwundeter/wegen Tieffe der Wunden/über keinen Schmerzen/noch Empfindlichkeit klaget / ist es ein gefährlich Ding umb seine Genesung. Wenn ein Mensch der Zucht nicht mehr achtet/ als dañ ist es geschehen/ Er ist der Straffe nahe/ denn auff die verachtete Zucht- Hand / folget gewislich die schwere Zorn-Hand. Was das andere/ nemlich/ den Göttlichen Willen/ und dessen Vollbringung betrifft/ müssen wir uns billich darüber erfreuen/ und dafür **GOTT** loben. Denn wir wissen/ daß **Gottes** Wille so gut/ daß Er allezeit unser Heil suchet/ darumb lesset Er uns bald gehen in Seilen der liebe / un überschüttet uns mit Wohlthaten/ daß Er uns möge zu sich locken; Will das nicht helffen/ greiffe Er uns hart an / nur daß wir vor dem ewigen Verderben gesichert werden. Ein Arzt/ damit der Patient bey Leben bleibe / schneidet die verfaulete/ und vom kalten Brandt angezündete Glieder / Arme und Beine weg / noch muß Jhn der Patient danken/ und einen schweren Lohn geben. Solte denn der liebe **GOTT** keinen Danck haben / wenn Er den Leib angreiffet/ daß die Seele geneset/ wenn er das Zeitliche nimbt/ daß wir das Ewige erhalten? Ein fromm Kind küsset die Ruthen/ und liebet sie nach den schlägen/ Eines frommen Christen Spruch ist: **HERRE** fahre hiesfort/ und schone dort/ und laß mich hie wol büßen. Also hat Hiob **Gott** nicht gelobet/ daß er ihm seine Kinder und Güter genommen/ als wäre er derer überdrüssig worden/ als lachete er zu den schlägen/ Ein anders zeigt ja sein Kleider reissen/ sein Haar und Bart reuffen/ sein mit Aschen bestreuetes Haupt; Sondern er lobet vielmehr **GOTT**/ daß er seinen Willen/ zu seinen eigenen Heil und Besten / an Jhm vollbringen wollen. Also freuen wir uns nicht / daß uns **GOTT** unsern theuren und frommen Fürsten genommen/ sondern wir beklagen/ wir betrauren und beweinen es/ wie iso Unser Traur - Versammlung zeigt. Inmittelst aber/ wenn wir **Gottes** Wille bedencken/ sagen wir: Der Name des **HERREN** sey gelobet. Denn weil **Gottes** Wille allezeit heilig und gut ist/ also ist **GOTT** deswegen auch allezeit zu preisen. Nicht ohne ist es / viel gottloser Tyrannen und Regenten haben also gelehbet/ daß die Unterthanen von Herzen sich über ihren Tod und Untergang gefreuet. Wenn Nero, Caligula, un andere Wütrige gestorben/ ist zu Rom groß Triumph und Freudenfeyer gehalten; Allein wir reden aniso nicht/ wie man sich soll verhalten / wenn man solcher böser und Tyrannischer Regenten los wird; Sondern was man soll thun/ wenn **GOTT** auch die Frommen und Tugendhaften Regenten/ als uns/ Ach leyder! leyder! geschehen/weg nimbt? So soll man **Erstlich**/ erkennen **Gottes** heil. und guten Willen / und sich demselben in Gehorsam unterwerffen/ aus welchen Erkantniß wird folgen ein andächtiges Lob **Gottes** / daß es **GOTT** wol gemacht/ denn **Gottes** Wille und Wercke / müssen nicht nach unsern gutdüncken / sondern unser Lob und Wille / nach **Gottes** Willen gerichtet werden / daß wir auch **GOTT** loben/ ob Er gleich widersinnisch handelt. So müssen wir

Esa. 1. v.

5.

auch solches dem Teuffel zu Trost thun. Der Teuffel sähe gern/ daß wir im Creuze/ aus Ungedult/ GOTT lästerten/ wie Chrylost: über unsern Spruch/ sehr nachdencklich spricht: Diabolus expectavit imprecationem, sed audivit gratiarum actionem. So ist es auch keine Kunst/ Gott loben/ wenn Er das gute gibt/ sondern es ist kunst/ GOTT loben/ wenn Er das gute und liebe nimbt/ Das that David: Ich will den heilsamen Kelch nehmen/ und des H E R R N Namen predigen. Das that Sara/ drumb spricht Sie/ in Ihren schweren Ehe-Creuz/ als Ihr Satan 7. Männer ermordet: Deinem Namen sey ewiglich Ehre und Lob/ du GOTT Israel. Solches aber kan nicht geschehen/ ohne eine geduldige Resignation unsers eigenen Willens/ daß wir gleichsam von uns selbst/ und unsern eigenen Willen/ Sin und Lust ausgehen/ und uns mit waazer/ geduldiger Gelassenheit in GOTT/ und dessen Willen versencken/ welches denn ein sehr notwendiges Stück unsers Christenthumbs ist/ ohne welches wir vergeblich den Namen eines Christen führen. Wer mein Jünger seyn will/ spricht der Heyland/ der verleugne sich selbst/ nehme sein Creuze auff sich/ und folge mir. Fürwar ein grosses/ sich selbst verleugnen/ das ist/ seine eigene Lust/ Willen und Begierde brechen/ thun als wenn man weder sich/ oder seinen eigenen Willen kenne; Noch grösser ist es/ sein Creuz/ das ist/ alles das/ was dem Adamitischen Fleische wehe thut/ und wiederlich ist/ auff sich nehmen/ nicht/ als wenn es eine Last/ sondern eine Lust/ nicht/ als wenn es eine beschwerde/ sondern eine Zierde/ nicht/ als wenn es Leid/ sondern lauter Freude were/ und Christo nach folgen/ als wenn man noch nicht gnug zutragen/ als wenn man gleichsam mehr begehrte/ als wenn das liebe Creuz lauter Honig und Zucker were. Dieses alles aber kan nicht geschehen/ ohne eine tieffe Resignation und geduldige Gelassenheit. Unmöglich aber kan diese aller schönste/ und zugleich schwereste Christen-Tugend in dem Herzen eines Menschen gepflanzet werden/ ohne Erkantnis und Ergreifung des Göttlichen Willens/ daß ein Christ vor erst GOTTES Willen erkenne/ wie Er den auch waarhafftig ist/ als einen guten und heiligen Willen/ einen Willen/ der derer Menschen zeitliches und ewiges Heyl suchet. Wird sich solch Erkantnis bey den Christen finden/ so wird er den erkanten guten Willen GOTTES lieben/ seinen eigenen verwerffen/ und sich jenem in allen Stücken unterwerffen/ sagend:

Nun weiß ich/ daß dein Vater Herr/
Mir darumb aufflegt Angst und Schmerz/
Auf daß ich durch des Creuzes Pein/
Möge hie from/ und dort selig seyn.

Weil den nun uns Christen an diesem Stück so hochgelegen/ so soll es auch/ bey diesem dritten und letzten/ unser Schlus-Lehre seyn. So lernet nun ein Christ/ der da begehret hie ruhig/ und dort selig zu leben/ der muß seinen Willen brechen/ und sich GOTTES Willen unterwerffen/ ja/ Gott im Creuz noch loben/ so/ daß er auch im schwersten Leiden könne mit Hiob sagen: Der Name des H E R R N sey gelobet. GOTTES Wille geschieht/ und muß geschehen/ das weiß ein Christ/ den so Er spricht/ so geschieht/ und so Er gebet/ so stehets da. Alles

Pf. 116.

Tob. 3.
23.Pf. 33.v.
9.

Alles was Er will/das thut Er/im Himmel und auff Erden/im Meer und allen
Tieffen/der HERR Zebaoth hats beschlossen/wer wils wehren? Gottes gu-
ter gnädiger Wille/ sagt Herr Luth. geschicht wol ohne unsere Bitte / aber wir
bitten in diesem Gebet/das Er auch bey uns geschehe. Wir müssen mit unsern
Willen gleichsam Gottes Willen bekräftigen/ und unser Amen darunter drü-
cken / und sagen: Fiat voluntas tua, wir müssen singen mit der Christlichen
Kirche :

Ps. 135. v.

6.

Es. 14. v.

27.

Was mein Gott will/ das gescheh allzeit/
Sein Will der ist der beste
Zu helfen/ denn Er ist bereit /
Die an ihn glauben feste /
Er hilfft aus Noth / der fromme Gott /
Und tröst die Welt ohne massen /
Wer Gott vertraut / fest auff Ihn baut /
Den will Er nicht verlassen.

Dieses hat gethan die ganze Schaar der Gott gelassenen Seelen: Auf
vielen wenig: Unser Hiob stehet billich mit seiner tieffen Gelassenheit und ge-
bultigen Resignation voran: Wie es dem HERRN behagt/ so ist es gesche-
hen. Ihm folget David/der muthige Held/ der sencket sich so gar in Gottes
Willen/das ers auch gleich achtet/ein ganzes König - Reich haben/ und nicht
haben. Werde Ich / spricht er/ Gnade finden für dem HERRN / so wird Er
mich wiederholen/ un wird mich sie sehen lassen/und sein Haus. Spricht Er al-
so: Ich habe nicht lust zu dir/siehe/hiebin Ich/Er machs mit mir/wie es Ihm
wolgefället. Maria/die gebenedeierte/ spricht: Siehe/ich bin des HERRN Magd.
Augustini Seuffzer war: Domine, da quod jubes, & jube, quod vis.
Nicht nur bey Christen/sondern auch gar bey Jüden und Heyden / hat sich eine
solche Resignation gefunden. Rabbi Gamaliel soll diesen Spruch geführet
haben: Thue Gottes Willen / als deinen eigenen Willen / damit Er deinen
Willen thue/als seinen eigenen. Stelle ab deinen Willen/ umb seines Willens
willen / das er auch anderer Leute Willen abstelle/umb seines Willens willen.
Fürwaar nicht Jüdisch/sondern Christlich vom Demetrio meldet Seneca/das
er gesagt: Dieß einzige habe Ich mich über euch/ihr unsterbliche Götter zube-
schweren/das ihr mir euren Willen nicht eher habt kund gethan / den so wolt
Ich ehe dazu kommen/wozu Ich nun geruffen kommen bin. Wolt Ihr/das Ich
Kinder erziehen soll? Die hab Ich euch erzogen: Wolt ihr ein Stück von mei-
nen Leibe? Nehmts hin. Ja/das ist nicht viel/ bald will Ich mich euch ganz ü-
berlassen: Wolt ihr meinen Geist? Warum nicht? Es soll an mir nicht man-
geln/ihr sollet bald wieder bekommen/was ihr mir gegeben habt. Ich will mich
nicht zwingen noch treiben lassen. Denn ich diene Gotte nicht / sondern Ich
pflichte ihm bey und folge Ihm gerne. Fürwaar nicht Heydnisch / sondern
Christlich. Diese aber alle hat übertroffen der Heyland Christus/der auch im
schweresten Leyden / dem Göttlichem Willen alles heimgestellet / sein Wort
war: Doch nicht wie Ich will/sondern dein Wille geschehe. Es erfor-
dert auch solches die Art und Eigenschaft/ beydes unsers/ und auch des Gött-
lichen Willens. Unser wille ist oftmals ein unverständiger Wille/wissen selbst
nicht/ was uns nütze/ wehlen oft das schädliche/vor das nützliche/wie die Kin-
der etwan umb Messer und Feuer weinen/ damit sie sich doch hernach verwun-
den und brennen: Also will mancher unverständiger Mensch nur Reich-
thum/der ihm doch schädlich an der Seeligkeit/Gesundheit/die ihn doch fordert
zur Verdammis: Ehre/die ihn doch bringet zu Fall: Wollust/welche ersticket
die Seele. Unser Wille ist ein boshaffriger Wille/erkennet gleich das Gemü-
the das gute/will es doch der Wille/auf lauter Bosheit/nicht ergreifen. Sol-
te mancher Mensch seines Herzens Grund eröffnen / müste er der Medea die
Wort abborgen: Video meliora, proboque, deteriora sequor. Man-
cher

C. 1. v. 21.

2. Sam.

15. v. 25,

26.

Luc. 1. v.

38.

Luc. 22.

v. 42.

cher Christ weiß es wol/ daß das Kreuz- Reich leben der Christen sicherstes und bestes lebē sey/ doch fleugt er das Kreuz/ wie den Teuffel. Er greiffet und erschaschet ihn aber das Kreuz/ nimbt ers an mit ungedult / trägt es mit murren / ja/ wol gar mit lästern. Hingegen aber ist Gottes Wille ein solcher Wille / weñ ihn ein Christ recht betrachtet/ muß er seinen eigene verlassen/ un̄ sich diesen unterwerffen/ den Gottes Wille ist ein gebühlicher/ zuständiger Wille. Er ist unser HERR/ wir seine Knechte/ Er unser Vater/ wir seine Kinder/ Er unser Löpffer/ wir sein Thon. En/ so ist es unsere Schuldigkeit/ daß wir uns seinem Willen unterwerffen. Gottes Wille ist ein Allmächtiger Wille: Wer kan seinem Willen widerstehen? Niemand. Drum ist es vergeblich/ anderst wol- len/ als Gott will. Gottes Wille ist ein vergnügender Wille/ So lange der Mensch seinen eigenen Willen folget/ lebt er in steter unruhe/ weiß selbst nicht/ was er aus vielen wehlen soll/ suchet bey andern Raht/ fällt wie ein verwehntes Kind/ bald auff dieses/ bald auff jenes/ was er heute will/ verwirfft er mor- gen. Aber weñ der große El Schaddai, der ihm selbst gnugsamer/ und nieman- des bedürffender Gott/ mit seinen vergnügenden Willen dazu kömpt / so ist unsere Seele gesezet und gestillet. Gottes Wille ist ein hochweiser Wille. Er weiß das/ was uns nützlich ist/ recht anzugreifen: Wir wissen nicht / was wir thun sollen/ unsere Augen sehen nach dir. Er kan es auch herrlich hinaus führen. Gottes Wille ist ein heiliger Wille/ der da will/ daß wir hie sollen fromb/ und dort seelig seyn. Satan will uns verschlingen/ die Welt will uns verführe/ unser eigen Fleisch und Blut will gern folgen/ aber Gottes Wille meinet es gut mit uns/ in Zeit und Ewigkeit/ wer diesen Willen thut / kömpt in den Himmel/ und bleibet ewiglich. Wenn ein Christ dieses alles bedencket / wird er fürwahr den heil. und guten Willen Gottes / bey allen Begebenheiten und Fällē/ so respec- tiren/ daß er sich ihm gedultig unterwerffe/ und daher mit Hiob sage: Der Na- me des HERRN sey gelobet. Mit David: Ich lobe den HERRN/ der mir gerah- ten hat. So sehet Ihr nun M. L. wie wir uns bey diesem unsern traurigen Zustand/ da wir beraubt seyn eines Gottseeligen/ frommen/ liebeichen/ gütigen und gerechten Landes- Vatern/ verhalten sollen? Nemlich/ wir sollen er- kennen Gottes heil. und guten Willen / uns demselben gehorsam unterwerf- fen/ das Knielein küssen/ und Hiob nach sprechen: Der HERR hats gegeben/ der HERR hats genommen/ der Name des HERRN sey gelobet. Damit wir aber solches nicht nur mit dem Munde / sondern auch von Herzen mögen sagen / so seuffzet kürzlich zum Beschluß:

Rom. 9.
v. 19.
Judith.
16. v. 16.

Ps. 131.
v. 3.
2. Par.
20. v. 21.
Es. 28. v.
29.
Matt. 7.
v. 21.
1. Joh. 2.
v. 17.
Ps. 16. v.
8.

Heiliger/ gerechter Gott/ Herz allerliebster HERR und Gott/ du hast uns un̄ unser Sünde willen ein hartes erzeiget/ un̄ uns eine Wunde über die ander geschlagen/ die Cron unsers Haubtes ist gefallen / und die Seule unsers Landes hastu umbgerißē. O wehe Uns! daß wir so gesündigt habē. Ach! HERR/ HERR/ laß ja nichts ärgers folgen/ laß ja diese Zornzeichen keine vorbotē grösser Straffen seyn. Ach! höre auff zu straffen/ fange an zuverschonen / und vergib Uns unsere Sünde. Hastu uns lieber Vater betrübet/ en/ so tröste und erfreue uns wieder/ das wirstu thun/ wenn du in deinen Göttlichen Schutz un̄ Schirm/ güte und Gnade uns nimbst/ Unsere Durchlauchtigste Regentin/ die Durchlauch- tigste Prinzen und Princessin hastu betrübet / lieber Vater / Ach! tröste Sie wieder: Du hast Sie beraubt/ Ach! geseane Sie wieder an Leib und Seel. Gib ihnen deinen heil. Geist/ den Geist der Weißheit und der Krafft/ daß Sie diese Stadt und Land mögen heilsamlich regieren / zu deines Namens Ehre/ und der Unterthanen Wohlfahrt. Laß unter Ihren Regiment Heil und Segen blühen/ laß Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Gib uns Unterthanen auch ein gehorsames/ williges Herz/ daß wir vor allen dingen nach deinen heiligen Wil- len leben/ auch unser lieben Obriakeit willig und gerne gehorchen/ auff daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen/ in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit/ gib/ daß wir so leben/ daß wir alle seelig werden/ AMEN/ umb Jesu Christi und seiner heil. Wunden willen / AMEN. Wir dringen noch/ lieber Vater/ mit einem gläubigen und andächtigen
Vater Unser ꝛc.

X¹² 4531
4°

ULB Halle 3
004 193 61X


56

VD 77

M. C.





Traur- und Ehren-
 Predigt /
 Über den zwar Hochbetrübtten / frühe-
 Abschied /
 Des Weiland Durchlauchtig-
 nen Fürsten und H-
HERRN AD
 Fürsten zu Anhalt / Grafen zu Ascar
 Bernburg / Zeven und R-
 gehalten zu Zevern / in der
 Aus den Worten Hiobs C. 1. v. 21.
 Durch
PETRUM CAS
HUPENIUM
 Dienern des Göttlichen Wo-



Herbst /
 Gedruckt bey Joachim
 M. DC. LXI

